

# Fahrplan für „Hospiz am Buck“ steht

Im zweiten Halbjahr 2010 soll in Lörrach-Stetten das erste stationäre Hospiz im Landkreis Lörrach eröffnet werden

VON UNSEREM REDAKTEUR  
DANIEL GRAMESPACHER

**LÖRRACH.** Auf dem Weg zum ersten stationären Hospiz im Landkreis ist ein entscheidender Schritt vollzogen: Der Gesellschaftervertrag wurde vor dem Notar unterzeichnet; der Eintrag der ins Handelsregister wird in den nächsten Tagen veröffentlicht. Mittlerweile steht auch der Fahrplan für das „Hospiz am Buck“. Zwischen Juli und Oktober 2010 soll die Einrichtung, die Schwerstkranke und Sterbende in ihrem letzten Lebensabschnitt begleitet, im Paulusbau beim Pflegeheim St. Fridolin in Lörrach-Stetten eröffnet werden.

Die wirtschaftliche Verantwortung für den Hospiz-Betrieb teilen sich das St. Josefshaus Herten, das Diakonische Werk und der Caritasverband Lörrach. Die beiden Wohlfahrtsverbände übernehmen jeweils 20 Prozent der Gesellschafteranteile, das St. Josefshaus 60 Prozent. Die Geschäfte der gemeinnützigen Hospiz-GmbH führt Bernhard Späth, Direktor des St. Josefshauses, der seit mehr als drei Jahren den Entwicklungsprozess zum stationären Hospiz engagiert begleitet.

Eine hohe Hürde für den Förder- und Freundeskreis, der sich seit 2002 für ein stationäres Hospiz im Landkreis stark macht, stellte die gesetzliche Regelung dar, dass Hospize in Deutschland nicht kostendeckend arbeiten dürfen: Zehn Prozent der mit den Krankenkassen vereinbarten Sätze werden einbehalten, so dass Träger den Betrieb dauerhaft subventionieren und ein Defizit etwa aus Spen-



Im ersten Obergeschoss des Paulusbaus werden für das Hospiz bis 2010 zunächst sechs Einzelzimmer eingerichtet; im Erdgeschoss bestünden Kapazitäten für eine Erweiterung.

FOTO: DANIEL GRAMESPACHER

den oder Stiftungszuwendungen decken müssen. Der Landkreis bezuschusst Umbau und Startphase mit 170 000 Euro, lehnte aber ab, sich an der Trägerschaft zu beteiligen.

„Der Förderverein ließ sich als Triebfeder von Rückschlägen nicht entmutigen“, stellte Späth gestern vor der Presse fest. 2008 gelang der Durchbruch, als Caritas, Diakonie und St. Josefshaus entschieden, das Projekt gemeinsam zu schultern. „Es gibt einen steigenden Bedarf, den letzten Lebensabschnitt bis zum Tod von Menschen mit schwersten Erkrankungen menschenwürdig zu gestalten“, ist Späth überzeugt. Nachdem der Vertrag der gemeinnützigen GmbH unter Dach und

Fach ist, gelte es nun, diese mit Leben zu erfüllen: Versorgungsverträge mit Krankenkassen müssen abgeschlossen, die Vernetzung mit dem palliativen Schwerpunkt des Kreiskrankenhauses sichergestellt, ein Betriebskonzept verabschiedet und Personal geschult werden. Im Aufsichtsrat hat auch der Förderverein, der aus seinen Spendenmitteln für zehn Jahre feste Zuschüsse gewähren wird, Sitz und Stimme.

Sobald der Neubau des Pflegeheims im kommenden Herbst bezogen ist, beginnt die Umgestaltung des Paulusbaus. Im ersten Stock werden zunächst sechs Einzelzimmer für Hospiz-Bewohner eingerichtet. Erweiterungsmöglichkeiten sind im

Erdgeschoss. Vorgesehen ist zudem unter anderem ein Raum, in dem Angehörige übernachten können. Räumlich und organisatorisch vom Pflegeheim zwar strikt getrennt, sollen bei Dienstleistungen wie Hausmeister oder Verpflegung Synergieeffekte genutzt werden.

Aufgenommen werden im Hospiz nur Menschen mit einer fortschreitenden Erkrankung in der letzten Lebensphase; zu mehr als 90 Prozent sind es Krebspatienten. Eingewiesen werden sie von ihrem Hausarzt, der sie auch weiter betreut. Ergänzend will die GmbH mit einem schmerztherapeutisch spezialisierten niedergelassenen oder im Krankenhaus tätigen Arzt zusammenarbeiten.